Grünberger Wochenblatt.



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 31.

Sonnabend den 2. August 1828.

Das Schaustück.

Manons Mutter war krank. Zwei Monate lag sie schon, und konnte nichts verdienen; sie hatte den letzten Rest ihrer Ersparnisse zugesetzt. Kein bequemes Lager wärmte sie, keine erquickende Kost stärkte sie. Manon hungerte, aber sie wagte nicht, es zu sagen. Die Mutter verbiß ihren Jammer im stummen Gram.

Hast du gar nichts mehr zu verkaufen? fragte Manon.

Mutter. Ich habe nichts mehr.

Manon. Darf ich nicht die Leute um etwas bitten?

Mutter. Betteln! .... ach! betteln!

Manon. Nein, liebe Mutter, ich will nur den Leuten erzählen, daß du arm bist, und daß du nicht mehr arbeiten kannst, und daß du .... (schluchzend) gar noch .... sterben könntest .... dann werden sie dir gewiß etwas schicken. .... Soll ich?

Mutter. Manon! unglückliche Manon! .... Sage mir recht aufrichtig, Kind, bist du hungrig? aber lüge nicht.

Manon. Lügen? Nein Mutter! das kann ich nicht. Aber du mußt nicht wieder weinen .... ja! mich hungert recht sehr.

Die Mutter zog ein silbernes Schaustück hervor, drückte es mit Inbrunst an ihren Mund und benetzte es mit Thränen.

Manon. Sieh da, Mutter! das schöne blanke Stück hast du noch, was Du mir immer zeigtest. Gieb her! Nicht wahr, das ist die Treue, die an einem Altare steht, und auf der andern Seite ist geschrieben: ich verlasse dich nicht. O ich weiß es noch, du hast es von meinem Vater. Wie lange ist er schon todt, der gute Vater?

Mutter. Ehe du ihn kennen konntest. Dies ist das einzige Andenken, was ich noch von ihm habe. Wie schwer wird es mir, mich von ihm zu trennen. Aber es muß seyn.

Manon. Da können wir wohl viel Brodt dafür kaufen?

Mutter. Nimm es, geh, eile! Doch nein, warte! ist denn kein anderes Mittel? .... Gieb mir es noch einmal. (Sie küßt es und giebt es dann schnell dem Mädchen wieder). Geh!

Manon. Das schöne Stückchen! Es dauert mich selber; es ist so blank.

Mutter. Geh doch nur. Aber, wo willst du denn hin damit?

Manon. Nun, zum Bäcker.

Mutter. Nein, Manon! Gehe hier zu dem Goldschmidt an der Ecke; du kennst ihn. Grüße ihn von mir; ich lasse ihn um die Barmherzigkeit bitten, mir etwas Geld darauf zu geben. Wir wollten es aber wieder einlösen. Hörst du, einlösen, recht bald! .... Gott wird mir ja helfen. .... Aber er soll es ja aufheben!

Manon. So behalte doch lieber das Schaustück; er kann mir ja ohne das Geld borgen.

Mutter. Das verstehst du nicht. Er muß eine Sicherheit haben. Bitte ihn nur recht zärtlich; aber er müßte es ja aufheben. Will er nicht, so bringe mir es wieder .... oder .... nein, du mußt Geld bringen .... er wird .... ach Gott! .... Geh doch nur und frage ihn.

Manon ging und brachte zwei Gulden. Der Goldschmidt, sagte sie, wollte das Stück vier Wochen aufheben, dann könne er aber nicht mehr dafür stehen. — Manon freute sich, aber die Mutter weinte.

Sehr langsam bekam die Kranke einige Kräfte wieder; sie konnte nur so viel verdienen, um nothdürftig mit dem Kinde zu leben. Sie sparte immer einige Groschen, um das Schaustück einzulösen, und immer mußte sie wieder den dringenden Hunger davon befriedigen. Die vier Wochen waren um, und sie gab alle Hoffnung auf. Sie klagte nicht mehr laut, aber der kleinen Manon entging ihr bittrer Kummer nicht. Sie dachte der Mutter eine heimliche Freude zu machen, und bat den Goldschmidt inständig, das Schaustück nur noch vier Wochen aufzuheben. Er versprach es. Von jetzt an stellte sich Manon, ohne es ihrer Mutter zu sagen, auf die Straßen, und sang, was ihr die Mutter einst gelehrt hatte:

Ich weine heiße Thränen,
Mein Vater ist todt;
Mir soll kein Frühling blühen,
Mir soll kein Morgen glühen,
Mir lacht kein Abendroth,
Mein Vater ist todt!

Ihr andern frohen Kinder,
Mein Vater ist todt!
Ihr könnt wohl lustig spielen,
Den Mai des Lebens fühlen;
Ich weine nur um Brodt,
Mein Vater ist todt.

Wenn meine Mutter weinet:
„Mein Karl ist todt!“
Frag' ich nach seinem Grabe. —
Sie weiß von keinem Grabe;
Sie weiß nur: „Er ist todt,
Mein Karl ist todt!“

Kein Stern der Hoffnung schimmert;
Mein Vater ist todt!
Wir werden ihn nicht sehen,
Bis wir in Staub verwehen.
O komm doch, lieber Tod!
Mein Vater ist todt!

Dies Lied sang sie, aber bettelte nicht. Sie hielt nur die Hand hin, wenn sie sang, und nahm die

spärlichen Pfennige, die ihr Wenige gaben. Wenn man sie auslachte, ging sie traurig nach Hause. Sie sammelte und zählte täglich, aber sie hatte noch keinen halben Gulden, und die vier Wochen waren wieder um! — Lieber Mann! nur noch vier Wochen, sagte sie zu dem Goldschmidt. Er vertröstete sie, versprach aber nichts.

Manon sang ein halbes Jahr, ohne daß die Mutter etwas von der Tochter Absicht ahnte, und die zwei Gulden waren voll. Da lief sie eilig zum Goldschmidt. — Gieb mir mein Schaustück wieder! rief sie. Wie wird sich die Mutter freuen!

„Lange ist dein Schaustück fort; ich habe es in einen schönen Becher gefaßt, mit andern Thalern und Gulden.“

Wo hast du den Becher, böser Mann?

„Ein reicher Herr hat ihn bestellt, und das Schaustück steckt im Becher.“

Wo ist der Herr? Er wird es mir wieder heraus nehmen lassen. — Der Goldschmidt sagte lächelnd: so gehe zum Grafen Lodi, und versuche, was du ausrichtest.

Manon mußte heut zu Hause gehn, um ihre Mutter nicht zu ängstigen. Den andern Tag fragte sie auf der Straße nach dem Grafen Lodi. Niemand kannte ihn, Nach langer Zeit erfuhr sie, er sey schon seit einigen Monaten todt. — Und wo ist denn sein schöner Becher mit den Schaustücken geblieben? fragte Manon. Die Leute lachten und ließen sie stehen.

Ach Gott! meine arme Mutter. Sie grämt sich noch immer über die verlorne Treue; ich habe zwei Gulden, und kann sie doch nicht wieder bekommen! Ein artiger Mann ging vorüber. „Was weinst du, liebes Kind?“

Der böse Goldschmidt! versetzte Manon, er hat mir doch das schöne Schaustück meiner Mutter verwechselt. Und nun erzählte sie alles dem guten Herrn, der sie ganz ausreden ließ.

Komm mit mir, sagte er, und nahm sie bei der Hand. Er führte sie in ein schönes Haus, rufte einen Bedienten, und ließ der Kleinen Obst und Kuchen reichen. Indessen suchte er in vielen Papieren, und sagte dann zu Manon: Den Becher hat eine Dame gekauft, die in jener Straße wohnt. Du darfst nur nach der Frau von S. fragen. Iß jetzt und stecke dir die Taschen voll, ich werde einen Brief an sie schreiben und dir ihn mitgeben. — Der Herr schrieb den Brief. Manon aß etwas, wollte aber nichts mitnehmen.

Es wurde zu spät, und erst den folgenden Tag konnte das Kind die Frau von S. aufsuchen. — Eine junge schöne Dame war es, zu der ein Bedienter sie führte. Manon übergab bescheiden den Brief, und bat um das Schaustück. Die Dame las, und sagte etwas verdrüßlich: „Aber mein Kind! das Stück ist ja in den Becher eingefaßt.“ — O lassen Sie es doch nur herausnehmen. — Die Dame lächelte, sagte dem Bedienten etwas ins Ohr, und gab ihm den offnen Brief. Du gutes Kind, sprach sie dann, du bist eben so unerfahren, als liebenswürdig. Meinst du denn, daß ich den Becher zerbrechen werde, um dir das Stückchen Geld zu schaffen? Ich will dir ein anderes dafür geben, was eben so hübsch ist. — Nein, gütige Frau! es muß das nämliche seyn; denn mein Vater hat es meiner Mutter geschenkt, als er gestorben ist. — Sonderbares Kind! wo wohnt deine Mutter? — Das wollte Manon durchaus nicht eher sagen, bis sie das Schaustück hätte. „Denn, sagte sie, Sie

würden mich verrathen, und mir die Freude verderben, die ich mir schon so lange vorgenommen habe." — Gut! dieser Bediente wird mit dir gehen, und dich zu einem Herrn bringen, welcher den Becher hat. Ich hoffe, du sollst dein Schaustück wieder bekommen. — Die freundliche Frau küßte Manon, und ließ sich von ihr versprechen, daß sie wieder zu ihr kommen wolle, wenn ihr Wunsch befriediget worden wäre, um ihr zu sagen, wo ihre Mutter wohne.

Der Bediente führte Manon zu einem Priester, dem Beichtvater der Dame, der den Becher zum Zeichen ihrer Dankbarkeit erhalten hatte. — Der Mann schüttelte bedenklich den Kopf, und weigerte sich, das Gesuch der Dame zu erfüllen. Er both dem Kinde Geld und gute Worte, nur sagte er: der Becher könne nicht zerbrochen werden. — Umsonst! Manon bat und weinte kläglich. Endlich ließ der Eigenthümer des Kleinods sich bewegen, es wenigstens der armen Kleinen noch einmal zu zeigen, weil sie sich überzeugen wollte, ob es wirklich ihr Schaustück wäre, und wie sie sagte, um Abschied von demselben zu nehmen. Er schloß einen hohen Schrank auf, worin es von Gold und Silber blitzte; aber der Becher war nicht darin. Die Dienstboten wurden gerufen; der Herr tobte, die Dienerschaft betheuerte ihre Unschuld. Der Becher war weg. Manon wurde zur Thüre hinaus gewiesen, und ging schluchzend nach Hause.

Die Mutter hatte der Tochter langes Außenbleiben befremdet. Schon wollte Manon ihr alles entdecken; aber es war ihr immer, als müßte sie schweigen, und als wüßte sie auch, daß sie dem Schaustück noch auf die Spur kommen würde. Sie vermehrte sorgfältig ihre ersungenen zwei Gulden, und dachte, so lange sie diese nur habe, könne sie auch noch ihren liebsten Wunsch gelungen sehen. — Die Mutter entbehrte zwar noch alle Bequemlichkeit, war aber doch mit dem Nothdürftigsten versehen. Sie war auch wieder gesund und heiter; nur zuweilen entfuhr ihr der Name Karl, und einige Thränen rollten dann aus ihren großen blauen Augen. Wenn Manon an das Schaustück dachte, weinte sie stärker, und bat das Kind, zu schweigen. Da sehnte sich Manon immer heftiger, der Mutter die große Freude zu machen, ihr das theure Eigenthum wieder zu schaffen.

(Der Beschluß folgt.)

An die Kartoffeln,

beim Genuße der Erstlinge.

Willkommen Ihr! Mit lauten Jubeltönen
Begrüßet freudig Euch fast alle Welt;
Nicht konnt' sich Eurer unsre Zung' entwöhnen,
Seitdem Ihr in der Küche habt gefehlt.
In Hütten wie in fürstlichen Palästen
Labt man sich gern an Eurem Wohlgeschmack,
Und selbst der Prasser bietet seinen Gästen
Kartoffeln bei dem prächtigsten Gelag.

Willkommen mir! Hat auf dem Erdenrunde
Euch je ein wahrer treuer Freund gelebt,
Bin ich's gewiß bis zu der letzten Stunde,
So lang' sich meine Brust zum Athmen hebt.
Was ich in früher Kindheit gern gegessen,
Als Jüngling mir zur Lieblingsspeis' erwählt,
Das hab' ich meistens wieder schon vergessen,
Denn's hat mir auf dem Tisch zu oft gefehlt.

Ihr aber bliebt mir werth in fremden Landen,
Was auch das Schicksal mir hat angethan,
Im Küchenzettel habt Ihr oft gestanden,
Und immer hatt' ich meine Freude dran.
Ob mich mit finsterm grämlichem Gesichte
Die Wirthin wohl auch: was ich wünsche? frug,
Nannt' ich Kartoffeln nur mein Leibgerichte,
Füllt' sie mir doch zum zweitenmal den Krug.

Auch wenn in niedern raucherfüllten Hütten
Pan Gospodarz *) oft nicht der beste war,
Ward man des Hungers ohne vieles Bitten
Vermittelst Euch durch Eigenhülfe baar.
War's knapp um's Geld und es nur zu erschwingen,
Daß Ihr mir noch den kleinen Topf gefüllt,
Dann frug ich viel nach andern leckern Dingen,
Und fand das Härteste noch immer mild.

Als ich mein Liebchen hab' zuerst gesehen,
Hat sie Kartoffeln mit der Schaal' verzehrt;
Sie lud mich ein, ich mußt' in's Aug' ihr sehen,
Rasch war des Herzens Ruhe mir gestört.
Wenn ich die Knollen, die sie mir geschälet,
Den Gaum verbrühend jach hinunter schlang,
Hat's auch an Amors Pfeilen nicht gefehlet,
Die mich verwundet auf mein Lebelang.

Kurz überall, wohin ich nur gedenke,
Da flechtet immer Euer Bild sich ein;
Wie's auch dereinst mit mir das Schicksal lenke,
Hab' ich nur Euch, wird's wohl zu tragen seyn.
Drum halte ich auch Euch gewiß in Ehren,
Ihr bleibt mein Lieblingsessen immerdar,
Und sollte mir's der Doktor einst verwehren,
Verschlimmert er's, das weiß ich auf ein Haar.

---

*) Heißt auf deutsch wörtlich: Herr Wirth.

Doch nicht im Scherz erheben Millionen
Das Lob, wie ich es jetzo Euch geweiht;
Denn die jetzt arm in niedern Hütten wohnen,
Im Druck der theuren nahrungslosen Zeit,
Sie wünschen Euch mit heißem, heißem Sehnen
Herbei, wenn's oft an trocknem Brodt gebricht;
Mit Eurer Reife trocknen viele Thränen,
Durch die des Hungers Schmerz so deutlich spricht.

Ob Englands Handel unserm Handel schadet,
Und unserm Fleiß gerechten Lohn entzieht,
Der Güter Füll' verderblich auf uns ladet,
Daß unser Wohlstand leider fast verblüht:
Daß es auch Euch gebracht von fernen Küsten,
Das gleicht sehr viel von jenem Schaden aus.
Würd' nicht der Hunger unser Land verwüsten,
Wenn Ihr jetzt fehltet in des Armen Haus?

Willkommen drum im zarten Erstlingskleide!
Euch folge bald ein zahlreich Schwesternheer,
Der Nas', der Augen und des Gaumen Freude,
Freu' ich mich Eurer immer mehr und mehr.
Lach' wer da will, Kartoffeln sind mein Leben,
Und die das sagen, giebts noch mehr als mich;
Ja stände auch ein Braten hier daneben,
Ich ließ ihn wahrlich, glaubt mirs nur, im Stich.

M l r.

Die Spinne und der Schmetterling.

F a b e l.

So oft man einer Spinne auch
Des Netzes Fäden mocht' zerstören,
Begann sie nach der Spinnen Brauch
Dann bald die Fäden zu vermehren.

Dies sah ein Schmetterling; mit Lachen
Sprach er zu ihr: du Thörin du!
Mußt du denn stets dasselbe machen?
Geh doch an einen andern Fleck,
Dort jagt vielleicht dich niemand weg.
„Hier lohnt sich meines Fleißes Müh',"
Sprach Mutter Spinne zu dem Laffen,
„Denn während daß du klug sprachst, sieh',
„Hatt' ich mit meiner Beut' zu schaffen.
„Nur wer ausdauernd mühsam ist,
„Kann seines Fleißes Lohn erharren,
„Denn rasche Arbeit kurzer Frist
„Macht uns're Hoffnung all' zum Narren."

Mlr.

Sylben = Räthsel.

Das Ganze giebst Du nur den alten Frauen Schuld,
Dafür sind sie schon lang' bekannt auf Erden;
Die erste Sylbe steht bei ihnen sehr in Huld,
Die beiden letzten hoffen sie zu werden.
Drei Viertheil sind dies Räthsel Dir
Dem Klange nach; nun späh' nach mir.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Herrngasse.

Amtliche Bekanntmachungen.

Erneuerte Warnung.

Es ist zwar dem hiesigen Publiko wiederholt bekannt gemacht worden:

a) daß jeder Hund, der auf der Straße ohne ein Halsband betroffen wird, welches den Eigenthümer desselben kenntlich macht, als herrenlos betrachtet und getödtet werden soll;
b) daß alle Hunde, die während der Nachtzeit, von Sonnenuntergang an, auf den Straßen der Stadt oder außerhalb der Gehöfte umherlaufend betroffen werden, ebenfalls zu tödten sind;

indeß scheinen diese, auf Verordnung der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz sich gründenden Bestimmungen, den hiesigen Einwohnern, welche Hunde halten, in Vergessenheit gekommen zu seyn, und wir finden daher uns veranlaßt, an jene gesetzliche Anordnung mit der Bedeutung zu erinnern, daß die Verfügung getroffen worden ist,

von jetzt ab jeden Hund, der ohne vorschriftsmäßig beschaffnes Halsband öffentlich betroffen wird, ohne Unterschied, ob Fleischer= oder sonstige Haushunde, als herrenlos anzusehen, und eben so wie alle Hunde, die nach Sonnenuntergang und während der Nachtzeit auf freier Straße und außerhalb dem Gehöfte der Eigenthümer betroffen werden, nieder zu schlagen und zu tödten;

welches zur Warnung hiermit bekannt gemacht wird.

Grünberg den 25. Juni 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Cantonrevision wird am 4ten, 5ten, 6ten und 7ten August hieselbst im Schießhause abgehalten werden. Alle Cantonpflichtigen dieser Stadt im Alter von 20 bis 25 Jahren haben an den genannten Tagen, jedesmal früh um 7 Uhr ohnfehlbar und bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe im Schießhause vor der Königl. Kreis=Ersatz=Commission sich zu gestellen.

Grünberg den 28. July 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Bauerauszügler und Häusler Christian Arlt'schen Erben zu Mittel=Ochelhermsdorf, soll die unter Jurisdiction zu Ober=Ochelhermsdorf sub No. 18. belegene sogenannte Waldwiese, welche dorfgerichtlich auf 150 Rthlr. tarirt

ist, in freiwilliger Subhastation an den Meistbietenden verkauft werden, wozu der

28ste August d. J. Vormittags 10 Uhr

auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Ober-Ochelhermsdorf angesetzt, welches kautions- und zahlungsfähigen Käufern hiermit bekannt gemacht wird.

Freystadt den 4. Juny 1828.

Gräflich von Schlabrendorf'sches Gerichts-Amt von Ober-Ochelhermsdorf.

Avertissement.

Da in dem am 12. July c. zum Verkauf der, auf 86 Rtlr. taxirten Richtsteig'schen Häuslernahrung in Fürstenau No. 41., angestandenen Termine kein Gebot gemacht worden, so ist ein nochmaliger Termin auf den

6ten September 10 Uhr in Fürstenau

angesetzt, zu welchem kautions- und zahlungsfähige Käufer vorgeladen werden.

Freystadt den 24. July 1828.

Das Gerichts-Amt von Fürstenau.

Privat-Anzeigen.

Für die hiesigen Armen ist eingegangen:
Von der Frau Wittwe Leuckart 1 Rtlr.

Grünberg den 31. July 1828.

Der Verein zur Unterstützung der Nothleidenden.

Neue Holl. Heringe empfing und empfiehlt billigst

E. S. Lange.

Zum künftigen Sonntag den 3. August lade ich zu einem Enten-, Hühner- und Schwein-Ausschieben höflichst ein.

Brauer Kliem in Schloin.

Den ersten Transport neuer Heringe empfing

C. F. Eitner.

Wein-Ausschank bei:

Ruge in der Tuchmühle.
Nitzschke im Rosengäßchen.
Maschinenbauer Zimmerling hinterm Niederschlage.
Wittwe Decker in der Lawalder Gasse.
Gottfried Senftleben auf der Niedergasse.
Schütz in der Neustadt.
Karl Hübner auf der Niedergasse.
Erdmann Kahle auf der Obergasse.
Franz Loh auf der Lawalder Gasse.
Heider in der Todtengasse.
Joseph Mangelsdorff im Burg-Bezirk, 1827r.
Rosbund an der goldnen Lunze.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Thon. Ueber Mahlmühlengebrechen und Mühlenpolizei, insbesondere über Zwangsmühlen, Mahlmetze und Mühlenvisitation. 8. 15 sgr.

Glatz. Minona, ein unterhaltendes Lesebuch für junge Mädchen von 7 bis 12 Jahren, zur Bildung ihrer Sitten. Mit 2 Kupfern. 8. geh. 1 rtlr.

Gedike. Lateinische Chrestomathie für die mittlern Klassen, aus den klassischen Autoren gesammlet. Vierte Auflage. 8. 15 sgr.

Fleischer. Erster Kursus des geographischen Schulunterrichts, oder Memorien-Buch zur Erlernung des physisch-topischen Theils der allgemeinen Erdbeschreibung. 8. 5 sgr.

Schatzkästlein für den Bürger und Landmann, oder auserlesene Sammlung vorzüglicher und erprobter Rathschläge, Mittel und Rezepte. Vierte vermehrte Auflage. 8. geheftet 20 sgr.

Der Mutterkatarrh oder der weiße Fluß. Eine nützliche Schrift für das weibliche Geschlecht. 8. 12 sgr. 6 pf.

Dr. Robbi. Der Fußarzt, oder die Kunst, die Füße zu behandeln und Fußsohlengeschwülste, Frostbeulen, Warzen, Nagelkrankheiten und unmäßige Fußschweiße gründlich zu heilen. Nebst einem Anhange von Dr. Jörg. Zweite Auflage. 8. 15 sgr.

Das neueste und einfachste Kochbuch für Mädchen und angehende Hausfrauen bürgerlichen Standes. Zehnte Auflage. 8. geh. 20 sgr.

Dr. Richter. Die glückliche Mutter, oder der erfahrene Rathgeber für Mütter. 8. 15 sgr.

Die Kunst des Seifensiedens und Lichtziehens, für Männer von Profession und für bürgerliche Haushaltungen. Von einem praktischen Seifensiedermeister. 8. geh. 20 sgr.

Betrachtungen über das Schießen mit der Schrotflinte. Ein belehrendes Handbuch für Jäger und Jagdfreunde. Aus dem Englischen übersetzt. 8. 1 rtlr.

Der wohlunterrichtete Nordhäusische Destillateur und Liqueurfabrikant, oder: 149 Recepte der besten und wohlfeilsten Liqueure, Oehle, einfacher und doppelter Branntweine, Ratafia's und Elixire; nebst einer kurzen und gründlichen Anweisung zur Verfertigung derselben. Als Anhang: gute Vorschriften zur Bereitung der aromatischen Wasser und Farbetinkturen. Von einem praktischen Destillateur. 8. geh. 15 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 20. July: Tuchfabrikant Friedrich Sommerfeld ein Sohn, Adolph Heinrich Hermann.

Den 21. Einwohner Joh. Christoph Kliem eine Tochter, Karoline Ernestine Beate. — Sattler Karl Eduard Hentschel ein Sohn, Karl Albert Eduard Reinhold.

Den 22. Holzschneider Joh. Gottlieb Seifert eine Tochter, Johanne Beate.

Den 24. Maurerges. Johann Gottlob Teichert eine Tochter, Johanne Karoline. — Tuchmachergesellen Johann Gottlob Simbowsky eine Tochter, Henriette Ernestine. — Häusler Christian Anders in Sawade ein Sohn, Christian.

Den 25. Tuchfabrikant Traugott Heidrich ein Sohn, Gustav Hermann. — Einwohner Johann George Herrmann ein Sohn, Johann Heinrich.

Den 26. Einwohner Christian Marsch in Sawade eine Tochter, Johanne Dorothea.

Gestorbne.

Den 23. July: Kutschner Johann Christoph Schorsch in Heinersdorf, 64 Jahr 3 Monat, (Brustkrampf).

Den 26. Kürschner Meister Johann Christian Henoch, 65 Jahr, (Kolik).

Den 27. Häusler und Schmidt Gottfried Lehmann in Sawade Sohn, Johann Karl August, 14 Tage, (Krämpfe).

Den 28. Tuchmacher Mstr. Christian Heusler, 56 Jahr, (Abzehrung).

Den 30. Zimmerges. Johann Wittig Ehefrau, Johanna geb. Kube, 50 Jahr, (Abzehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 28. July 1828.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	7	6	2	3	10	2	—	—
Roggen . . .	= =	1	15	—	1	10	—	1	5	—
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	10	—	1	7	6	1	5	—
Hafer	= =	1	2	—	1	—	—	—	28	—
Erbsen	= =	1	22	—	1	20	—	1	18	—
Hierse	= =	1	15	—	1	13	10	1	12	6
Heu	der Zentner	—	18	—	—	16	6	—	15	—
Stroh	das Schock	4	15	—	3	22	6	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.